



Very british: Die Darsteller des Theaters Zwischenton bei einer Probe ihres neuen Stücks in der Grafinger Comeniussschule, das aus Texten des englischen Dramatikers Oscar Wilde besteht. Bowler, Ascot-tauglicher Hut und gepflegte Konversation gehören dazu beim Stelldichein der upper class. FOTO: CHRISTIAN ENDT

Heirat ist eine Illusion

Das Theater Zwischenton probt an einem Stück mit Texten von Oscar Wilde.
Die Premiere ist am 22. April im Alten Kino Ebersberg

VON PETER KEES

Ebersberg – Große Freude am Theater spielen haben sie, Emanuel Dürr, Martina Gerner, Christine Hahn, Barbara Hofstätter, Harald Meyerthaler und Najda Pilhofer. Im echten Leben sind sie Postbote, Lehrer, Architekt, Pädagoge oder Erzieherin. Im Ensemble des *Theaters Zwischenton* treten sie als Schauspieler auf. „Das ist mal was anderes“, sagt Christine Hahn, „es ist einfach schön, in eine andere Rolle zu schlüpfen.“ Derzeit probt die Truppe an einer Collage aus Texten von Oscar Wilde. Das Stück „Mein Name ist Prinz Paradox“ hat am Freitag, 22. April, im Alten Kino in Ebersberg Premiere. Anschließend tourt das Ensemble damit durch Wasserburg und München. Sechs Vorstellungen sind insgesamt geplant.

Für die Regie haben die Laien einen Profi verpflichtet: die Regisseurin und Schauspielerin Bina Schröder, die auch die Textauswahl zusammengestellt hat. Mit Szenen aus Wildes Theaterstücken „Lady Windermere's Fan“, „The Importance of Being Earnest“ und „Ein idealer Gatte“, sowie mit Textpassagen aus seinen Briefen, seinen Gedichten und seinem Roman „Das Bildnis des Dorian Grey“ hat sie einen unterhaltsamen Theaterabend gebaut. „Wie genau er die Gesellschaft beobach-

tet, es dabei auf die Spitze treibt, und man sich selbst so herrlich darin wiedererkennen kann,“ ist das, was die Regisseurin an Wilde interessiert. Und das kommt in dem Stück auch rüber. Schon bei einer der letzten Proben wird das deutlich. Die Liebe wird durchdekliniert, die Ehe, die Beziehung von Mann und Frau. Da tritt ein Liebespaar auf, Cecily und Ernst. Ernst macht Cecily eine Liebeserklärung. Cecily wähnt sich aber längst mit ihm verlobt, obwohl die beiden sich gerade zum allerersten Mal

Den Darstellern gelingt es, die Diskrepanz von Liebe und Ehe schauspielerisch umzusetzen

sehen. Sie hat auch seine Briefe an sie für ihn geschrieben, Briefe, von denen Ernst nichts weiß. Wilde spielt hier mit dem Phänomen der Projektion und beschreibt zugleich ein Paradox, das dem Abend auch den Titel gibt, „Lichtwechsel“: Alle Darsteller stehen mehr oder weniger für sich allein unter den anderen auf der Bühne und exerzieren Heiratsanträge. „Ja, ich will...“ oder: „Könntest Du Dir vorstellen, dass...“, sagen die Spieler.

„Keine Frau ist ein Gene, allerhöchstens ein dekoratives Geschöpf,“ heißt es später. Um die Sichtweisen des männlichen

Geschlechts auf das Weibliche geht es, aber auch um den Blick von Frauen auf Männer. Ein idealer Gatte? So etwas gibt es nicht. Das sei unmöglich, postuliert im Stück eine englische Aristokratin des 19. Jahrhunderts. „Die Ehe ist eine absurde Erfindung.“ Obwohl Wilde bereits im Jahr 1900 gestorben ist, sind seine zierenden Worte durchaus aktuell. Ob dem Mann nun die Vernunft in die Wiege gelegt wurde, der Frau aber das Gefühl, das ist eine Sicht, die sich seit Wildes Tod zwar verändert, aber nicht völlig gewandelt hat. Wie da vier Frauen über die Heiratsanträge von Männern tratschen, oder sich Männer als eitle Selbstdarsteller produzieren, Weiblichkeit als Waffe begreifen: Den Darstellern gelingt es, die Diskrepanz von Liebe und Ehe aufzuzeigen – nach Wilde eine Illusion. Freilich spiegeln Wildes Texte das Leben der gehobenen Londoner Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, sind aber immer noch zeitgemäß. „Sie denken immer nur an sich, selbst wenn ich möchte, dass sie an mich denken.“ Wer das sagt? Eine Frau.

„Rauschen Sie? Wie alt sind Sie? Wie hoch ist ihr Einkommen? Aus welchem Elternhaus stammen Sie?“, wird ein potentieller Schwiegersonn befragt. Auch hier entpuppt sich ein Paradox, denn als der junge Mann auf die Frage nach seiner Abstammung schweigt, wird ihm entgegengehal-

ten: „Suchen Sie sich möglichst schnell Verwandte und Eltern. Die Saison ist bald vorbei!“

Oskar Wilde war im viktorianischen England einer der bekanntesten und zugleich umstrittensten Schriftsteller seiner Zeit, dessen geistreiche Gesellschaftskomödien und kritische Betrachtungen zur Ehe messerscharf waren. Wildes Homosexualität brachte aber negative Folgen mit sich: Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt und hat danach nie wieder ein Stück oder einen Roman geschrieben. Direkt nach seiner Haftentlassung emigrierte er ins französische Exil. Zwei Jahre später starb er. Er wurde nur 46 Jahre alt.

Die Produktion des *Theaters Zwischenton* macht eines deutlich: Wildes Texte sind grandios, voller sprachlicher Kraft und scharfer Analyse. Ein Besuch einer Vorstellung lohnt unbedingt.

Premiere ist am Freitag, 22. April, um 20 Uhr im Alten Kino in Ebersberg. Weitere Vorstellungen sind am Dienstag, 10. Mai, im Alten Kino, am Freitag, 17. Juni, in der Land-Wirtschaft Staudham in Wasserburg sowie von Donnerstag bis Samstag, 14. bis 16. Juli, im Pepper Theater in Neuperlach, Thomas-Dehler-Strasse 12. Beginn ist jeweils um 20 Uhr. Der Eintritt kostet zwölf, ermäßigt zehn Euro. Tickets: kartenreservierung@theater-zwischenton.de